

# Vom Sauerkraut

Das Kraut galt früher bei uns als ein wichtiges Nahrungsmittel, das die Kartoffeln ersetzte; der Anbau und die Pflege der Pflanzen gehörte in den Bereich der Bäuerin, die sich um einen guten Samen und um die erforderliche Bodenbearbeitung zu kümmern hatte; denn das Kraut war für die Küche bestimmt und da herrschte die Frau. Im Frühjahr säte sie den Samen in ein gut gedüngtes Gartenbeet, das auf der Sonnseite lag; öfters schaute sie nach und freute sich, wenn die kleinen Pflänzchen schön wuchsen. Nach einem Regen versetzte sie diese in das Feld, damit sie sich schnell einwurzeln. Bei trockenem Wetter mußten die Pflänzchen mit Wasser eingegossen werden. Die Dorfgemeinden hatten für das Kraut eine eigene Ried, die nicht dem Flurzwang und den Bestimmungen der Dreifelderwirtschaft unterworfen war. Noch heute erinnern die Flurnamen an diese alte Zeit, z. B. „Krautländer“ in Schrattenberg, Steinabrunn (um 1800) und Erdberg, „Krautlissen“ in Drasenhofen, „Krautland“ in Schrick, „Krautgärten“ in Wilfersdorf, Michelstetten usw.

Nach dem Nikolsburger Urbar (1414) reichten die Liechtensteinischen Untertanen in Rabensburg von einem ganzen Krautgarten dem Herrn 6 den (ar) Zins, von einem halben aber 3 den, (30 Hühnereier kosteten damals 3 den, ebenso eine Henne). In der Gemeinde Klein-Baumgarten zählte man damals 3 Krautgärten, in Zlabern aber sechs. Diese mußten eingezäunt werden zum Schutze gegen das Wild; daher findet sich 1414 in Friebritz (Bezirk Laa an der Thaya) die Bezeichnung „In der Pewten“ d. h. in der Point = eine eingezäunte Ried.

Nach den alten Dorfrechten hatte der Bauer bis zum Veitstag diese Zäune aufzurichten – bei Weingärten vor Georgi – sonst zahlte er Strafe; streng verboten war das Anzünden der Einfriedung. Die Krautfelder des Grundherrn bestellte auch der Bauer; es war dies die Handrobot.

1549 wird in Ottenthal ein Krautsiedehaus erwähnt, das als öffentliches Gebäude betrachtet wurde. Von seinem Kraut lieferte der Bauer den Zehent ab, der „Kleiner Zehent“ genannt wurde.

Schweren Schaden fügten die Engerlinge und Raupen den Krautgärten zu; da hieß es fleißig diese Schädlinge im Sommer abklauben. Manche Gemeinde veranstaltete Bittprozessionen zu Ehren des hl. Anselm (z. B. Wilfersdorf). Gegen Hagelwetter und Ungewitter steckte man die abgebrannten Rutenbesen von dem Sonnwendfeuer in die Krautfelder – ein Brauch, den ich noch in meiner Jugendzeit sah. Im Herbst schnitt der Bauer das Kraut heraus, führte es heim, wo es geputzt und auf dem Krauthobel zerkleinert wurde – „Krauteinschneiden“ hieß die Arbeit. Im „Krautstander“ stieß es der Knecht mit einem Stößel fest zusammen; die Bäuerin gab Kümmel dazu und legte, wenn alles fertig war, einen schweren Stein auf das Kraut. Sauerkraut war die bodenständige Bauernspeise im Weinland, besonders in Verbindung mit Knödeln und Geselchtem. Unsere Ahnen wußten es sehr zu schätzen; denn sie sagten: „Wer viel Kraut ißt, lebt lange“. „Ein Krautesser braucht keinen Arzt“. „Rohes Sauerkraut ist eine Medizin“. „Kraut füllt die Haut“. Allerdings verspottete man einen Krautliebhaber als „Krauterer“. Die Frauen nahmen beim Kochen des Sauerkrautes viel Einbrenn und sagten: „Das Kraut muß Hoserln haben“.

1675 hatte ein Tobias Schneider in Poysdorf auf seinem Grund, wo sonst nur Schutt und Unrat ausgeleert wurden, ein Haus gebaut; sein schöner Krautgarten erregte den Neid der Bewohner, die den Zaun umrissen, und den Garten verwüsteten. Der Fürst Liechtenstein verlangte als Strafe 1000 Dukaten in Gold, 60 fl. für den Zaun und 40 fl. für das Kraut (1 Metzen Korn kostete 1 fl., Weizen 1 fl. 15 kr. und Hafer 24 kr.).

1727 hatten die Mistelbacher ihre Krautfelder beim Schafflerhof. Mancher Grundherr richtete sich einen eigenen Krautkeller ein, wo das Kraut in die Erde eingeschlagen wurde, damit die Küche auch im Winter frisches Gemüse hatte. Den schönen Krautkeller beim Mistelbacher Tulferhof kaufte 1782 der Fürst Liechtenstein. Die Bauern gaben dieses Kraut in das Preßhaus oder in einen kleinen Seitenkeller. Als Flächenmaß für die Krautgärten galt wie bei den Wiesen das Tagwerk.

1773 schätzte in Waltersdorf an der March das Dorfgericht einen Krautgarten auf 10 fl.; ebenso teuer war ein Tagwerk Hanfgarten – 1 Metzen Korn 1 fl. 30 kr. Der Ringelsdorfer Schafmeister Johann Untermayer verfügte 1784 für seinen Hausbedarf über 35 Eimer Sauerkraut. Die Kartoffeln, die sich nach 1800 bei uns im Weinlande langsam einbürgerten, verdrängten die Krautfelder. 1809 werden die Erdäpfel in Alt-Lichtenwarth und 1812 in Groß-Krut erwähnt. Im Falkenstein schätzte das Gericht 1818 – 1/8 Krautgarten auf 40 fl. (1 Metzen Korn 5 fl., 5 kr., Gerste 3 fl. 41 kr.).

Einen guten Ruf hatte das Mödritzer Kraut von Südmähren, das in der alten Monarchie ein wichtiger Handelsartikel war. Nach dem ersten Weltkrieg wetteiferten die Marchgemeinden in der Herstellung eines guten Sauerkrautes; der Marktgemeinde Hohenau gebührte da eine hervorragende Stellung, die den Wettbewerb mit dem Mödritzer aufnehmen konnte.

Quellen: Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.  
Verlassenschaftabhandlungen der Herrschaft Rabensburg.

Veröffentlicht in: „Die Landwirtschaft“, 1949, S. 58 + 59